

4. III. 1919

120

## Die Frauenhilfsaktion im Kriege Fortführung oder Auflösung der Frauenhilfs- ämter?

Wer den Namen dieser Fürsorgestelle liest, wird geneigt sein, den ganzen Artikel, der sie angeht, zu über-schlagen, bloß weil das Wörtchen „Krieg“ dabei steht. Wir alle haben ja dieses Wort und alles, was mit ihm im Zusammenhang steht, überaus satt und sind geneigt, auch das Gute, das in der Kriegszeit entstanden, unwillig und ohne Anerkennung beiseite zu schieben, um so rasch wie möglich den Zusammenhang mit einer Zeit zu verlieren, die den schrecklichsten Abschnitt unseres Lebens enthält.

Die Frauenhilfsaktion, diese Tat gewordene Hilfsbereitschaft der Frauen Wiens, hat zu Beginn des Krieges sich mit derselben Begeisterung dem Vaterland zur Verfügung gestellt, wie es die Männer getan haben, die freiwillig zu den Fahnen eilten. Zuerst waren es viel zu viele, aber Strohfeuer hält nicht an und was heute noch übrig ist, das ist sozial wertvolles Menschenmaterial. Man hat von vorneherein daran gedacht, die Frauenhilfsämter in die Uebergangszeit hinüber zu nehmen, man hielt an dieser Absicht um so mehr fest, als die Sektionen sich seit durchwegs bewährt hatten. Die Frauenämter bestehen deshalb heute noch, obwohl sie nominell ihre Daseinsberechtigung eingebüßt haben.

Die Erwägung, daß auch der Uebergangszeit ein Termin gesetzt sein muß, legt die Frage nahe, ob die Frauenhilfsämter ganz aufgelöst werden sollen oder ob man sie unter anderem Titel der Allgemeinheit auch für die Friedenszeit erhalten soll. So viel steht fest, daß man den Frauen, die Eid und Angelobung für die Dauer des Krieges geleistet haben, nicht zumuten kann, sich bis ins Endlose gebunden zu erachten und einfach stillschweigend eine Arbeit weiter zu leisten, zu der sie sich nur bis zu einem gewissen Termin verpflichtet hatten. Man müßte eine Form der Ueberleitung finden, die Abschluß des Alten und Beginn des Neuen enthält. So sehr es nun wünschenswert wäre, die ganze Organisation als eine Gemeinschaft sozial gesulter Kräfte vor der Auflösung zu bewahren, zumal das Zusammenarbeiten in den einzelnen Sektionen trotz der vorhandenen Parteischattierungen geradezu vorbildlich genannt werden muß, so erwägenswert sind auch die Gründe, die für die Auflösung sprechen. Der Parteierkehr ist in den Sektionen andauernd stark und die Damen haben anscheinend mehr denn je zu tun: sie geben Speisekarten aus, bemühen sich nach einem gerechten Maßstab, die Schweizer Liebesgaben und sonstige Lebensmittel zu verteilen, versuchen Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen, vermitteln Stellen und — was gerade nicht das Angenehmste ist — gehen auf Erhebungen aus, ein Dienst, der heute nur mit Verachtung aller Flektyphusgefahr gemacht werden kann. Für die Heimkehrer besteht kein Entlassungszwang mehr, eine Tatsache, die sich besonders im Kinderheim besorgniserregend bemerkbar macht. Dennoch verfährt man das Heim bei Beachtung aller Vorsichtsmaßnahmen vor der Schließung zu bewahren.

Die Arbeit, welche die Frauenhilfsaktion heute leistet, entspricht aber nicht ihren Hauptaufgaben, und je größer der Andrang in ihren Räumlichkeiten wird, desto weiter fühlt sie sich von ihrer wahren Pflichterfüllung abgedrängt. Die Manipulation im Lebensmittelmagazin war ihr Neben Zweck, die Ausweisung war es und der Rechen dien st Mittel zum Zweck, den sie niemals im Schenken und Unterstützen sah, sondern in der Anleitung zur Arbeit. Wer arbeitsunfähig war, wurde zeitweilig unterstützt; man bemühte sich, ihn wieder arbeitsfähig zu machen. Man nahm den Frauen die Kinder tagsüber ab, damit sie ihrem Verdienst nachgehen konnten, man gab den